

schlag: Wie sonst könnten im ersten Kapitel die Begriffe „Neuevangelisierung“, „Katechese“ und „Religionsunterricht“ völlig ohne jede Problematisierung fast bedeutungsgleich verwendet werden? Wie sonst könnte im zweiten Kapitel unkritisch von „(linearen und verzweigten) Lernprogrammen“ die Rede sein, ohne daß thematisiert würde, daß sich die Religionspädagogik in den 70er Jahren dazu durchgerungen hat, die (lerntheoretisch geforderten) „geschlossenen“ Curricula zugunsten „offener“ Curricula aufzusprengen? Wie sonst wäre es schließlich möglich, daß im dritten Kapitel auf der Suche nach den Ursachen für die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Computernutzung „gesellschaftliche Gründe“ unkritisch und zusammenhanglos neben die „Unterschiede zwischen Mädchen und Knaben“ gestellt werden, während die Gender-Forschung ja gerade herauszustellen versucht, daß letztere von ersteren (zumindest mit-)bedingt werden? Für eine grundlegende religionspädagogische Durchdringung des Themas ist daher durch das vorliegende Buch wohl erst der Anfang gemacht.

Linz

Christoph Drexler

BIBELWISSENSCHAFT

■ LANDMESSER CHRISTOF (u.a. Hg.), *Jesus Christus als die Mitte der Schrift*. Studien zur Hermeneutik des Evangeliums (BZNW, 86). de Gruyter, Berlin-New York 1997. (1000). Ln. S 2.175,-/DM 298,-/sFr 265,-.

Der Band stellt die beeindruckende Festschrift für *Otfried Hofius* zum 60. Geburtstag dar. Der Geehrte ist Professor für NT in Tübingen (evangelische Fakultät), hat sich besonders mit Arbeiten zu Paulus, zu Johannes und zum Hebräerbrief profiliert und steht in einer Tradition, die sich den Anliegen und der Theologie Martin Luthers ganz besonders verpflichtet weiß, was sich auch in dieser Festschrift für ihn vielfach niederschlägt. – Der Aufsatzband hat vier Teile: der erste („Erkenntnis und Gewißheit“) umfaßt fünf Aufsätze zur Luther-Deutung, u.a. von E. Jüngel und H.M. Müller. Im zweiten Teil („Diskussion um die Mitte“) geht es um fundamentaltheologische und hermeneutische Fragestellungen: Inwieweit kann angesichts historisch-kritischer Differenzierungen das Jesus-Christus-Ereignis und seine Verkündigung weiterhin als Mitte der ganzen Schrift gelten? Dazu etwa I.U. Dalferth („Die Mitte ist außen“, 173–

198); H.-J. Hermisson („Jesus Christus als externe Mitte des AT“, 199–233); weitere Beiträge unter dieser Rubrik stammen von H. Hübner, der sein Konzept von der Unterscheidung des Vetus Testamentum per se und des Vetus Testamentum in Novo receptum gegenüber den kritischen Einwänden von R. Rendtorff noch einmal durchdenkt (235–247), von P. Stuhlmacher zum Kanonprinzip (263–290) und von H. Weder („Zur Externität der Mitte“, 291–320).

Der dritte Teil der Festschrift versammelt die eigentlich exegetischen Beiträge, nicht wenige davon zur Paulus-Deutung: C.K. Barrett („Christocentricity at Antioch“, 324–339) bedenkt die Hintergründe des Streits um die beschneidungsfreie Heidenmission mit Blick auf das sogenannte Apostelkonzil und auf die galatische Kontroverse. – Chr. Burchard (341–362) legt schwierige Stellen in Gal (3,10ff) und Röm (3,27–31; 10,4) aus. – J.D.G. Dunn untersucht die Kyrios-Titulatur in Apg (363–378). – H.J. Eckstein („Die Weissung Jesu Christi und die Tora des Mose nach dem MtEv“, 379–403) geht der schwierigen Frage des Standorts des Mt zwischen Israelbezogenheit (Geltung und Erfüllung des Gesetzes; nur Israelmission) und Universalismus (Völkermission; Gericht über ungläubiges Israel) nach und versucht, durch Beobachtungen zu den Antithesen der Bergpredigt einen neuen Ansatz zu gewinnen. – Besonders interessant erschien mir der Aufsatz des Alttestamentlers H. Gese zum Vaterunser (405–437), der die einzelnen Bitten vor den Hintergrund der atl. Gebetsformen beziehungsweise Psalmengattungen stellt (Thronbesteigungshymnus; Vertrauenslied; individuelle Klage: Bußpsalm). – J.M. Gundry-Volf („Christ and Gender“, 439–477) steuert eine Studie über Gal 3,28 zur Frage bei, ob und inwiefern in der Sicht des Paulus die Geschlechterdifferenzierung durch das Christusereignis aufgehoben oder sonstwie verändert ist. – Von M. Hengel stammt der Aufsatz „Präexistenz bei Paulus?“ (479–518): Zunächst geht er die einschlägigen Stellen Phil 2,6–8; 1 Kor 8,6; 2 Kor 8,9 und die Sendungstexte Gal 4,4; Röm 8,3 jeweils im Kontext durch, widmet sich dann der Frage der religionsgeschichtlichen Verortung und stellt am Schluß Überlegungen zu den Fragen an, wie und zu welcher Verkündigungsaussage die Präexistenzchristologie sich schon so früh entwickelte. – G. Kittel (519–542) bietet eine schöne Auslegung der mk Sturmstillungsparikope an, in der sie unter dem Stichwort „mehrfacher Schriftsinn“ bibeltheologische Motivanalyse mit Fragen zur unmittelbaren Wirkung von einschlägigen Sprachbildern verknüpft. – C. Landmesser legt eine Studie zum Christushymnus aus Phil 2 vor, in der bes. dessen Funktion im paränetischen

Kontext (1,27–2,18) bedacht wird (543–577). – F. Lang stellt über Röm 10,4–13 Überlegungen zu Gesetz und Verheißung an (579–602). – H. Lichtenberger (603–618) arbeitet zur JohApk, einer Schrift, die in der alten Kirche ebenso wie in der lutherischen Tradition Akzeptanzschwierigkeiten hatte, und widmet sich bes. dem Smyrna-Sendschreiben (2,8–11) mit dem bekannten jüdenfeindlichen Ausdruck „Synagoge des Satans“, den er – wie auf der anderen Seite den „Ketzsergen“ des Achtzehngebetes – als Ausdruck der bitteren Kontroverse und vollzogenen Trennung von Kirche und Synagoge versteht. – D. Sängler legt einen Aufsatz zur Frage der bibel-theologischen Begründbarkeit eines (vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen verschiedenen) sakramentalen Amtspriestertums vor und kommt zu einem negativen Ergebnis. Da die Amtstheologie nicht nur im ökumenischen Dialog, sondern zunehmend auch in der innerkatholischen Debatte ein umstrittenes Thema ist, ist damit ein sicherlich kontroversieller, aber jedenfalls beachtenswerter Beitrag geleistet. (619–657). – Von Dt. Schellong stammt eine Auslegung von Mt 5,17–20 (659–687). – W.H. Schmidt („Hoffnung auf einen armen König“, 689–709) widmet sich der letzten messianischen Weissagung des AT, Sach 9,9 und ihrer ntl. Rezeption. – Th. Söding erstellt eine umfassende Neuauslegung der mt Versuchungserzählung (711–750). – M. Theobald führt seine bisherigen Arbeiten zur spezifischen Art des Umgangs des Hebräerbriefs mit dem AT weiter und fokussiert das hier Vorgelegte unter dem Stichwort „Lebendiges Wort“ (Hebr 4,12).

Im vierten und letzten Teil der Festschrift sind unter der Rubrik „Wirkungen des Evangeliums“ noch fünf weitere Beiträge versammelt: u.a. aus den Bereichen der patristischen Wirkungsgeschichte (Chr. Marksches zur Bibelhermeneutik des Ambrosius), der Frömmigkeitsgeschichte (U. Köpf zur Passionsfrömmigkeit mit vielen instruktiven Beispielen), der Pastoraltheologie (G. Henning über das Verhältnis von Seelsorge und Psychotherapie) und Katechetik (K.E. Nipkow zu den typischen Wahrnehmungen von Kirche und Christus durch KonfirmandInnen und was daraus für die Kirche zu lernen sei).

Viele lesenswerte Beiträge! Eine würdige Ehrung für einen wichtigen Neutestamentler.

Linz

Christoph Niemand

with Translation (1350–1650), Biblical Studies 3] Marquette, Milwaukee 1998. \$ 15. ISBN 0-87462-703-6.

Diese zweisprachige lateinisch-englische Ausgabe der Hoheliedauslegung von Nicolaus de Lyra füllt eine schmerzliche Lücke. Sein Kommentar war der erste gedruckte Bibelkommentar, die Handschriften und Inkunabeldrucke seiner Postilla sind in unzähligen Exemplaren auf die Bibliotheken verteilt. Von diesem Exegeten, der als *doctor utilis et planus* die spätmittelalterliche Bibelauslegung prägte und wie nur wenige das Hebräische beherrschte, gibt es keine kritische Textausgabe. Die Texte unterscheiden sich in den einzelnen Drucken jedoch nur leicht. James George Kiecker, der über die Hermeneutik und die exegetischen Methoden von Nicolaus de Lyra 1978 seine Dissertation geschrieben hat, bietet in diesem Buch den Text aus der *Biblia com postillis*, 3 Bd. (Venedig: Franciscus Renner, 1482). Dieser Wahl Kieckers, den Text aus dem alten Druck von 1482 zu nehmen, steht nichts entgegen.

Kiecker schickt eine Einführung voraus, in der er dessen Rezeption des aristotelischen Ansatzes über Thomas von Aquin aufzeigt. Er thematisiert auch das Aufbrechen des starren Schemas vom vierfachen Schriftsinn bei Nicolaus durch den *duplex sensus litteralis* und den parabolischen Sinn, der Passagen wie Ri 9,8 („Drei Bäume gingen daran, einen König über sich zu wählen“) oder Mt 5,30 innewohne, die wörtlich genommen unsinnig sind und daher bereits in *littera* parabolisch intendiert sind (*sensus parabolicus est litteralis*). Dieser *sensus parabolicus* prägt nach Nicolaus de Lyra auch das Hld. Kiecker analysiert schließlich die Beziehung des so erweiterten *sensus litteralis* zum *sensus simplicissimus* bei Luther. Eine gute Bibliographie schließt den Einleitungsteil ab.

Der Schluß von Kiecker, daß Nicolaus de Lyra letztendlich die Existenz eines „spiritual sense of Scripture“ verneine, geht m.E. zu weit. Nicolaus führt nur, ohne Thomas von Aquin hier explizit zu zitieren, dessen Kernaussage zur Schriftauslegung weiter, daß es ohne zugrundeliegenden *sensus litteralis* auch keinen *sensus spiritualis seu mysticus* einer biblischen Passage geben könne, und polemisiert damit gegen jene, die die mystischen Auslegungen pausenlos vermehrt hätten, so daß der wörtliche Sinn des Textes immer mehr „erwürgt“ worden wäre.

Der vorliegende Kommentar zum Hohelied vermag eine leichte Nuance in das Bild zu bringen, das J. Cohen von den Exegeten der Franziskaner und Dominikaner im Mittelalter generell und Nicolaus de Lyra im besonderen gezeichnet hat (The Friars and the Jews. The Evolution of medieval Antijudaism, Ithaka, NY 1982). Nicolaus

■ *The Postilla of Nicholas of Lyra on the Song of Songs*. Introduced, Translated and Edited by JAMES GEORGE KIECKER [Reformation Texts